

# Sexueller Missbrauch: Täterschutz hat immer noch Vorrang vor Opferschutz und Prävention!

Anita Heiliger

In: Kofra 147/2014, S. 3-13

## Keinen Schritt weiter?

Seit ca. 30 Jahren wird sexueller Missbrauch in Deutschland thematisiert und skandalisiert, doch eine Lösung dieses Problems ist nicht in Sicht. Noch immer herrschen in Institutionen Unsicherheit, wie mit dem Problem angemessen umzugehen sei und Feigheit, sich konsequent gegen Täter zu stellen und Kinder nachhaltig zu schützen. Die Öffentlichkeit ab 2010 über den Missbrauch hat die Republik erschüttert, der „Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ war eine klare Antwort, den Opfern endlich zuzuhören mit dem Versprechen, wirksame Taten folgen zu lassen. Doch die Betroffenen sind enttäuscht: Sie gründeten nun ihre eigenen Organisationen: Glasbrechen und netzwerkB.

Die Täterlobby ist in fast allen gesellschaftlichen Bereichen sehr aktiv und schützt sexuellen Missbrauch nach wie vor durch Verharmlosung und Vertuschung. Strafrechtliche In-Verantwortungnahme der Täter, Opferschutz und wirksame Prävention werden mit dem „Argument“ verhindert, dass es doch um die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern gehe.

In den 20-30 Jahren der Beratungsarbeit von ca. 363 (Fegert u.a.2013<sup>1</sup>, S. 78) Projekten, die Anlaufstellen sind für Erfahrungen mit sexueller Gewalt und über 30 Jahre nach der ersten öffentlichen Thematisierung und Skandalisierung des „bestgehüteten Geheimnisses“ sexuellen Missbrauchs an Kindern sowie 30 Jahre nach der Gründung der ersten Selbsthilfegruppe von Wildwasser, in der alle Facetten innerfamiliären Missbrauchs zur Sprache kamen – sind wir heute nicht wirklich einen bedeutenden Schritt weiter im Kampf gegen diese Straftat. Noch nie zuvor sind so viele Skandale fast zur gleichen Zeit an die Öffentlichkeit gekommen wie in den letzten Jahren: Sexueller Missbrauch in kirchlichen, staatlichen und privaten Institutionen wurde nun massiv beklagt: Canisius-Kolleg, Kloster Ettal, Regensburger Domspatzen, Aloisius-Kolleg, Waldorfschule, Odenwaldschule, Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Collegium Josephinum, Hagen<sup>2</sup> und dazu noch die aufgedeckten Skandale in der ehemaligen Heimerziehung.

---

<sup>1</sup> Fegert, Jörg M./Miriam Rassenhofer/Thekla Schneider/Alexander Seitz/Nina Spröber: Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen, Weinheim und Basel 2013

<sup>2</sup> Nach wenigen Tagen erhielt der Junge in seinem Zimmer nächtlichen Besuch von Kuttenträgern. Sie kamen im Dunkeln, und sie rochen nach Schweiß, Alkohol und Zigaretten. Heinz M. legte sich auf den Bauch und stellte sich tot. Starr vor Angst und Scham ertrug er es, dass sich fremde Hände unter seine Bettdecke schoben und ihn

Es war nun nicht mehr zu übersehen/zu leugnen, dass Deutschland ein immenses Problem mit sexuellem Missbrauch hat. Christine Bergmann schreibt im Vorwort zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ergebnisse des Runden Tisches: „Das Ausmaß der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die häufig über Jahre hinweg dem Missbrauch ausgesetzt waren und keine Hilfe bekamen, schockierte die Öffentlichkeit ebenso wie das jahre- und jahrzehntelange Vertuschen der Taten sowohl durch die Täter als auch durch die Institutionen oder Familien. Tätern wurde nicht Einhalt geboten, das Image der Institutionen hatte Vorrang, und Betroffene fanden weder Gehör noch Hilfe“ (ebd. S. 10).

### **Widerstand der Betroffenen**

Endlich hatten Betroffene begonnen, öffentlich zu sprechen und sich damit aus den Täterstrategien, die das Schweigegebot mit Drohungen und Schuldzuweisungen auferlegen, befreit. Erstmals beginnen sie sich auch zu organisieren und ihre Forderungen an die Verantwortlichen in den Institutionen und in der Gesellschaft zu stellen. Der Widerstand hat begonnen:

Glasbrechen e.V.<sup>3</sup>, die Organisation der Betroffenen der Odenwaldschule, will nicht hinnehmen, dass die Strukturen, die den Missbrauch ermöglichen und immer wieder verdecken, sich nicht ändern. Obwohl einige von ihnen bereits 1999 an die Presse gegangen waren (FR), blieb die erwartete Welle der Empörung aus, griffen die anderen Medien diese Meldung nicht auf. Weitere 10 Jahre mussten sie warten, bis sie durch Frau Kaufmann, die zeitweise Leiterin der Schule, angehört wurden und die Dimension ihrer Nachricht: serienmäßigen Missbrauchs an der Vorzeige-Reform-schule begriffen wurde.

Das Netzwerk<sup>4</sup> wurde von Norbert Deneff ins Leben gerufen, nachdem er jahrelang vergeblich versucht hatte, Gehör zu finden, Gerechtigkeit zu erfahren und Entschädigung zu erhalten für den (jahre-) langen Missbrauch durch Vertreter der katholischen Kirche. Er hoffte lange Zeit auf ein Zugeständnis der Kirche für ihre Schuld und Versäumnisse und vor allem: für die aktive Verdeckung massiven Missbrauchs in ihren Einrichtungen. Als sich die Kirche, die ja noch immer nach eigenem Recht verfährt, so weit in die Enge getrieben sah, dass sie einer finanziellen Entschädigung zustimmte, diese jedoch mit der Auflage weiteren Schweigens verbinden wollte, verweigerte Deneff die Annahme. Schließlich gab die Kirche nach und zahlte ohne Auflagen 25000 Euro, die Deneff sofort für das Betroffenen-Netzwerk einsetzte. Und dieses Netzwerk kommt richtig in Fahrt, die Mitgliederzahlen steigen stetig und es meldet sich laufend zu Wort!

Diese Entwicklung ist neu und überfällig! Betroffene hoffen nicht mehr, dass sich Staat, Politik, Kirche und Institutionen ihren Versäumnissen und Fehlern stellen und von sich aus effektiv handeln. Die Strukturen, die sexuellen Missbrauch ermöglichen, sind tief in unserer Gesellschaft verankert: wegschauen, nicht wahrhaben wollen, Feigheit zu handeln und Opfer zu schützen, Täter zur Verantwortung ziehen. Täterschützende Ideologien bieten denen Rückhalt und Rechtfertigung: z.B. „Glauben“ und „sexuelle Freiheit“. Den religiösen Glauben und kirchliche Stellungen zu benutzen, um Kinder zu missbrauchen und im Namen des Glaubens die Täter zu schützen, ist abscheulich. Die arte-Dokumentation „Mea maxima culpa“ (22.10. 2013) hat aufgezeigt, mit welchen Strategien die Täter die Kinder für ihre sexuelle Befriedigung gefügig gemacht haben und wie systematisch Kirchenvertreter bis

---

befummelten, dass sich jemand auf ihn legte, ihn bedrängte und penetrierte. Immer wieder musste er den brutalen Ruhestörern auch noch oral zu Diensten sein. In manchen Nächten sogar mehrfach. Heinz M. erinnert sich, dass einige Male, noch während er einem Klosterbruder ausgeliefert war, der nächste schon die Zimmertür öffnete. Osnabrücker Zeitung 21.11.2013

<sup>3</sup> [www.glasbrechen.de](http://www.glasbrechen.de)

<sup>4</sup> [www.netzwerk.org](http://www.netzwerk.org)

hinauf zum Vatikan Täterschutz betreiben und keinerlei Verantwortung für die Taten und die geschädigten Opfer zu übernehmen bereit ist. Dem als „gläubig“ vorausgesetzten missbrauchenden Kirchenvertreter gilt ihr Schutz und ihre Sorge. Die Taten sind der Kirche bekannt, doch die Aussagen von Opfern und Zeuginnen werden unter Verschluss gehalten, berichten Experten in der Dokumentation.

### **Täterideologien**

Im Namen sexueller Freiheit wurde der Missbrauch an der Odenwaldschule begangen. Recherchen haben aufgezeigt (z.B. Oelkers 2011<sup>5</sup>), dass die Voraussetzungen, die an dieser „Reformschule“ geschaffen worden waren, sich nicht nur als ideal für den sexuellen Zugriff auf die Kinder erwies, sondern dass der Gründer selbst „pädophile“ Interessen hatte! Er stammte aus einem Umkreis, der sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern stützte im Kontext sexueller Befreiung und angeblicher Förderung der kindlichen Sexualität.(vgl. Oelkers 2011, Füller 2011<sup>6</sup>). Recherchen über das Netz der Täterlobby, das den sexuellen Missbrauch an Kindern an dieser Schule stützte und trug, zeigen sich „pädophile“ Zusammenhänge auch bei manchen Eltern sowie innerhalb des Trägers der Odenwaldschule (Füller, Starke etc.). Es ist von daher logisch, dass sich auch LehrerInnen an der Schule bewarben, die in das „pädophile“ Netzwerk verwoben waren und erwarten konnten, dass sexueller Missbrauch verdeckt würde. Dass der Pädagoge und ev. Pfarrer Gerold Becker es bis zum Direktor der Schule bringen konnte, ist vor diesem Hintergrund verstehbar und gab ihm völlig freie Hand zur langfristigen und ungestörten Verübung des sexuellen Missbrauchs. Die Betroffenen haben darüber ausführlich Zeugnis abgelegt z.B. in dem Film „Wir sind nicht die Einzigen“ (Christian Röhl) und dem Bericht von Jürgen Dehmers; „Wie laut sollen wir noch schreien?“<sup>7</sup>.

### **Die Täterlobby: Wirksam bis heute**

Schauen wir noch mal das ganze Netzwerk an, das den sexuellen Missbrauch mittrug und z.T. heute noch trägt:

Zum Thema Täterlobby gehören auch die (wieder) neuen Aufdeckungen zu Einstellungen und Verhaltensweisen von Mitgliedern der Grünen, die sich bis vor der Skandalisierung von Dokumenten über Aussagen von Daniel Cohn-Bendit zu sexuellen Handlungen mit kleinen Mädchen in der Zeit der Kinderläden („Letztes Jahr hat mich ein 6jähriges Genossenmädchen verführt. Es war eines der schönsten und sprachlosesten Erlebnisse, die ich je hatte. Vielleicht war es so schön, weil es so sprachlos war. Es war das einzige Mal, wo es mir nicht zu früh kam“, Pflasterstand Nr. 21, 1978, S. 42.), niemals von ihrer Vergangenheit distanziert hatten, in der „Pädophile“ die Partei offenbar unterwandern und sich „pädophiles“ Gedankengut bei den Grünen verankern konnte. Sich aus der Täterlobby herauszulösen bedeutet eindeutig Stellung zu beziehen gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und gegen Einstellungen und Handlungen aus früherer Zeit, die sexuelle Handlungen mit Kindern als progressiv etikettierten. Auch heute noch tun sich die Grünen schwer mit solch klarer Stellungnahme, die in Auftrag gegebene Aufarbeitung der Geschichte der Grünen im Kontext „Pädophilie“ wird als eigene Leistung dargestellt, ist jedoch unausweichliche Konsequenz der Skandalisierung Cohn-Bendits, der sich übrigens auch heute noch nicht ganz klar distanziert von seinen damaligen Handlungen woraufhin NetzwerkB den Rücktritt von seinen politischen Ämtern fordert (22.07.2013: netzwerkB

<sup>5</sup> Jürgen Ölkers: Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik, Weinheim und Basel 2011

<sup>6</sup> Christian Füller: Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte, Köln 2011

<sup>7</sup> Jürgen Dehmers: Wie laut sollen wir denn noch schreien? Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch, Reinbek b. Hamburg 2011

Pressemitteilung), ebenso von Volker Beck, der in einem Artikel 1988 u.a. schrieb: „Eine Entkriminalisierung der Pädosexualität ist angesichts des jetzigen Zustandes ihrer globalen Kriminalisierung dringend erforderlich, nicht zuletzt weil sie im Widerspruch zu rechtsstaatlichen Grundsätzen aufrechterhalten wird.“<sup>8</sup>). 1980 „formulierten die Grünen als eines ihrer Wahlziele die Aufhebung des gesetzlichen Verbots von sexuellen Kontakten Erwachsener mit Kindern. Erst als ein grüner Abgeordneter wegen der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens angezeigt und verurteilt wurde, nahmen sie dieses Ziel 1985 aus dem Programm (vgl. Die „Kinderfreunde“ 1996).(vgl. Heiliger 2007, S.3) .

In einem neueren Artikel mit dem Titel „befreites Menschenmaterial“ erhob der taz-Journalist Christian Füller, der Autor der umfangreichen Recherche über den Missbrauch an der Odenwaldschule (s. Fn.4) u.a. die Forderung nach Anlaufstellen für Opfer grüner Taten: „Denn anders als Erzbischof Zollitsch weigert sich der grüne Bischof Trittin im Interview mit der Welt standhaft, eine Anlaufstelle für Opfer grüner Täter einzurichten. Darum schert sich bei den Grünen niemand, mehr noch, man macht sich lustig. Bei den Recherchen zur Frage, wie es in Cohn-Bendits Kindergarten der Frankfurter Universität 1972 nicht in der Fiktion, sondern in der Realität zugeht, bekommt man unter den damals Beteiligten schnell höhnische Bemerkungen zu hören: „Gibt es Opfer? Hat sich schon jemand gemeldet, hahaha!“<sup>9</sup>

Die taz wollte diesen Artikel nicht bringen, netzwerkB war empört und wies daraufhin, dass es pädokriminelle Mitarbeiter auch in der taz gab „Über ihr taz-Gründungsmitglied Dietrich Willier schrieb die taz in ihrem Nachruf 2009 voller Lob „Kinder vor allem gehörten zu seinem Leben... Willier arbeitete an der Odenwaldschule von 1969 bis 1972 als Kunstlehrer. In diesen Jahren missbrauchte Willier Schüler. Man weiß von neun Opfern“ (ebd.). Ein kleines Interview mit mir über Täterstrategien löste heftige Diskussionen in der taz aus, Füller schrieb mir eine sms:“die Täterlobby war sehr, sehr aktiv“.

In den 80er Jahren hat auch die AHS – Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität – mit ihrer Fachgruppe „Kindersexualität und Pädophilie“ Position zur Entkriminalisierung von Pädophilie bezogen. Dieses Papier – 1998 aktualisiert – war bis zum November noch im Internet 2013 von der Website der AHS herunterzuladen und verteidigt „pädophile Menschen“, also den sexuellen Kontakt von Erwachsenen mit Kindern: „Bei der Pädophilie handelt es sich um eine sexuelle Orientierung, die sich die betroffenen Menschen nicht ausgesucht haben“, heißt es in dem Papier. Es gebe darunter – wie in jeder Beziehung – solche, die Gewalt und Machtmissbrauch betrieben, das sei jedoch kein Grund, diese Orientierung pauschal zu kriminalisieren. Die Diskriminierung der „Pädophilen“ beruhe „auf der weit verbreiteten Un- und Fehlinformiertheit der meisten Leute“ ( AG Eltern und Angehörige „pädophiler“ Menschen<sup>10</sup>). Auf die der AHS bekannt gewordenen Kritik antwortet die AG: „Die AHS e. V. vertritt keine Position, wonach sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern legalisiert werden sollen. Auch in der Vergangenheit hat keine anderslautende Vereinsposition der AHS e. V. bestanden. Zudem existieren auch keine anderslautenden Veröffentlichungen, die vom Vorstand der AHS e. V. als Vereinsposition gebilligt worden sind... Die AHS e. V. bemängelt jedoch an der aktuellen Diskussion die Vermengung des Tabus sexueller Handlungen mit Kindern mit dem nun neu konstruierten Tabu des Vertretens entsprechend liberaler Meinungen, selbst wenn dies in anderem

<sup>8</sup> Beitrag „Das Strafrecht ändern? Plädoyer für eine realistische Neuorientierung der Sexualpolitik“ im Sammelwerk „Der pädosexuelle Komplex“ (Joachim S. Hohmann (Hrsg.), Verlag Foerster, Berlin, 1988.

<sup>9</sup> Auf [www.netzwerkB.org](http://www.netzwerkB.org), netzwerkB-Pressemitteilung-2013-08-26

<sup>10</sup> [www.ahs.de](http://www.ahs.de)

gesellschaftlichem Klima vor mehreren Jahrzehnten geschehen ist.“<sup>11</sup>. Das Verbot des sexuellen Kontaktes zwischen Erwachsenen und Kindern wird als Sexualfeindlichkeit und „Entsexualisierung von Kindheit“ interpretiert. Daher leugnet er auch, dass der von ihm als gewaltfrei definierte sexuelle Kontakt mit dem Kind diesem psychischen oder physischen Schaden zufügt. Daher hat solch ein „pädophiler“ Mann kein Unrechtsbewusstsein in Bezug auf seine Handlungen, denn er sieht sie ja als natürlich und förderlich für das Kind an. Die „AG Päd“ in der Aktion Humane Sexualität schreibt: „Solange diese von beiden Seiten gewollt und dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes gemäß bejaht werden (d.h. Einvernehmlichkeit), solange in jeder Phase der (sexuellen) Begegnung die Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche des jeweiligen Kindes Maßstab sind (d.h. Kindgemäßheit), solange keine Autoritätsstellungen und Abhängigkeiten ausgenutzt und solange gesundheitliche Risiken vermieden werden, sind sie trotz aller (und auch wegen mancher) Unterschiede für beide Seiten immer förderlich“ (www.ahs.de).

1993 füllten die sog. „Story-Dealer“ die Schlagzeilen der Berliner Presse: „Erzieher quälten 1.000 Ferienkinder“. Diese „Story-Dealer“ waren linke Soziologen und Pädagogen, die jahrelang kinderfreundliche Ferienzeiten anboten. In internen Briefen aus dem Bezirksamt Kreuzberg hieß es, das Konzept der „Story-Dealer“ berge ‚ideale Bedingungen‘ für pädophil veranlagte Teamer“ (die „Kinderfreunde“, S. 19). S.7. Auch aus München ist aus dieser Zeit bekannt, dass kein Problem darin gesehen wurde, Jungen bei bekanntermaßen „pädophilen“ Männern unterzubringen. Auch später gab es in München einen heftigen Protest anlässlich eines Gerichtsurteils über einen Mann, der Kinder in Seine Wohnung nahm und sie Pornograf. Bilder sehen ließ. Der Richter befand, die Kinder seien doch eh geschädigt und der Mann würde sich wenigstens kümmern – sie sprachen den Mann frei.

Bei ihren Recherchen für die Aufarbeitung der Grünen-Vergangenheit („Einfluss pädophiler Strömungen auf die Grünen in den 80er Jahren“) stießen die Wissenschaftler noch bei weiteren Organisationen auf Dokumente, in denen eine Entkriminalisierung von Pädophilie gefordert wurde. Dazu gehörten z.B. der frühere Jugendverband der FDP<sup>12</sup>, die Jungdemokraten, pro familia sowie der Deutsche Kinderschutzbund (.vgl. der Tagesspiegel v. 08.10.2013).

Pro familia, mit 180 Beratungsstellen „der führende Verband zu Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung in Deutschland“, hat ebenfalls in ihrer Zeitschrift in den 80er und 90er Jahren pädophilen-freundliche Ansichten verbreitet<sup>13</sup> mit Beiträgen, die Sex von Erwachsenen mit Kindern gutheißen oder rechtfertigen. So z.B. der Soziologe Rüdiger Lautmann, der in der Ausgabe 3/1995 schrieb, der „echte Pädophile“ gehe „außerordentlich vorsichtig“ vor, eine Schädigung der Kinder sei „sehr fraglich“. Er argumentierte außerdem, es gebe „so etwas wie eine natürliche Willensübereinstimmung“ zwischen Erwachsenen und Kindern. Sein 1994 erschenenes Buch „Die Lust am Kind“ wurde im „Pro Familia Magazin“ ebenso positiv besprochen wie andere pädophilenfreundliche Bücher. (ebd.).

Der Deutsche Kinderschutzbund (DSKB), der vor der Skandalisierung des Missbrauchs durch die Frauenbewegung der 70er/80er Jahre („Väter als Täter“. Wildwasser) die Tat kaum

---

<sup>11</sup> Namhafte Wissenschaftler/innen wie Helmut Kentler, Bleibtreu-Ehrenberg und Michael Baumann gehörten damals der AHS an u.a. auch Melitta Walter, ehemals Leiterin der Profamilia..

<sup>12</sup> „Der parteipolitische Streit über Pädophilie erreicht die Liberalen: Eine FDP-Politikerin aus Hessen zieht ihre Bundestagskandidatur zurück. Hintergrund ist ein nun aufgetauchter Text von 1980, in dem sie über sexuelle Beziehungen zu Kindern schreibt. Er ist ihr heute "unvorstellbar peinlich".“

<sup>13</sup> Pädophilie-Problem auch beim Verein Pro Familia, Der Tagesspiegel v. 08.10.2013 07

thematisierte, sexuellen Missbrauch an Mädchen gar nicht, meldete sich mit öffentlichen Vorwürfen, Unterstellungen, eigenen Definitionen und Analysen zum sexuellen Missbrauch: Die Thematisierung und Problematisierung des Missbrauches richtete sich gegen das „moderne Konzept der Sexualität“ (Kinderschutzzentrum Berlin e.V., 1990, bei Ohl 1997, S. 122), Rückständigkeit, Sexualfeindlichkeit, Körperfeindlichkeit, Männerfeindlichkeit waren weitere Begriffe zur Diskreditierung der Aufdeckung und Skandalisierung sexuellen Missbrauchs. Der DSKB übertrug bekanntlich seine Arbeit gegen primär körperliche Gewalt an Kindern auf den sexuellen Missbrauch, der nur eine Variante der Misshandlung sei („sexuelle Misshandlung“). Mit dem Begriff „sexuelle Ausbeutung“ widersprachen sie der feministischen Analyse von Macht und Gewalt im sexuellen Missbrauch und nahmen die Täter aus der Verantwortung durch Betonung des systemischen Ansatzes und die damit verbundene Annahme einer „familialen Dynamik im Prozess sexueller Ausbeutung von Kindern“ (Abelmann-Vollmer 1989, S. 4). Mit der Lintas-Werbekampagne angeblich zur Aufklärung über sexuellen Missbrauch mithilfe der berüchtigten Plakate: „Vati war ihr erster Mann“, „Papis Liebe tut ihr weh“ und „Immer wenn sich die Gelegenheit ergibt, kann Onkel Paul nicht anders“ war die täterschützende Haltung des DSKB allein mit den verwendeten Begriffen: „Liebe“, „Mann“, „kann nicht anders“ dokumentiert, die die Gewalt und Täterschaft verdecken und Täter entlasten (vgl. Ohl 1997<sup>14</sup>). Im ergänzenden Text wird die Zielrichtung des Täterschutzes noch deutlicher, z.B. bei „Papis Liebe tut ihr weh“ hieß es: „Sabine ist Papis ´Ein und Alles`. Sie wird von ihm geliebt. Aber mehr als sie verkräften kann. Denn Papi vergeht sich sexuell an seiner Tochter. Dabei möchte er ihr doch nicht weh tun, er liebt sie doch. Und sie ist ja noch so klein. Er kann nur schwer sexuelles Verlangen und Zuneigung von einander trennen.... Sabines brauchen Hilfe, Sabines Väter brauchen Hilfe. Ihre Hilfe. Und unsere Hilfe, rufen Sie uns an...“. Die Plakate lösten heftige Empörung aus, die Glaubwürdigkeit des DSKB in der Öffentlichkeit wurde jedoch nur vorübergehend beschädigt.<sup>15</sup> „Rekonstruktion der bürgerlichen Moral des 18./19. Jhdts.“ (Ohl 1997, S. 134), Betrachtung von Kindern als asexuellen Wesen und die Tabuisierung erotischer Aspekte des Generationenverhältnisses, ja „repressive Sexualmoral“ waren weitere Unterstellungen von MitarbeiterInnen und SympathisantInnen des DSKB gegenüber der Arbeit gegen den Missbrauch. Der Kinderschutzbund allerdings musste sich den Vorwurf des Täterschutzes, der Ignoranz der Tat als Sexualstraftat, der Inkaufnahme fortgesetzter Täterschaft und des Verrates am Opferschutz gefallen lassen (vgl. Ohl 1997, Heiliger 2000, 2007<sup>16</sup>). Der Erhalt der Familie hatte hier Vorrang vor dem Opferschutz, Täterarbeit soll ohne strafrechtlichen Rahmen zukünftige Taten verhindern, die häufige Ambivalenz des Opfers gegenüber einem Täter aus der Familie/dem sozialen Nahraum (Abhängigkeit, Liebesbedürfnis, Unterlegenheit) wird benutzt, um die Tat zu verschleiern, den Täter zu entlasten. Die heftigen, in der Fachöffentlichkeit gekonnt lancierten Angriffe gegen die Kriminalisierung sexuellen Missbrauchs und den Ansatz der Parteilichkeit für die Opfer verstärkten Verunsicherungen im Umgang mit sexuellen Missbrauch und eigenen Ängsten: von „überzogenen Dramatisierungsbehauptungen als Bestandteil einer neuen repressiven Sexualmoral“ war die Rede (Ohl 1997, 140). Die These vom „Missbrauch mit dem

<sup>14</sup> Ohl, Dagmar: Zwischen Kinderschutz und parteilichem Ansatz: Die Kontroverse um den sexuellen Missbrauch, in: Carol Hagemann-White/Barbara Kavemann/Dagmar Ohl: Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis, Bielefeld 1997

<sup>15</sup> Das Konzept des DSKB „Hilfe statt Strafe“, entwickelt aus der Arbeit mit Eltern, die ihre Kinder misshandeln und Hilfe suchen, übertrug der Kinderschutzbund auf den sexuellen Missbrauch und verursachte dadurch, so Elisabeth Trube-Becker in einem Interview „dass nur ein kleiner Prozentsatz der Misshandlungen bekannt wird und davon wieder nur ein kleiner Teil vor den Richter kommt“, in: Psychologie heute, Febr. 1993, S.11

<sup>16</sup> Anita Heiliger: Täterstrategien und Prävention, München 2000, Anita Heiliger: Sexueller Missbrauch an Kindern: 30 Jahre Öffentlichkeit, Aufklärung, Maßnahmen, in: Wildwasser (Hg.): Sexuelle Gewalt. Aktuelle Beiträge aus Theorie und Praxis, Berlin 2007

Missbrauch“ war geboren und bewirkte einen empfindlichen Rückschlag für die Arbeit gegen den sexuellen Missbrauch. Die neuesten Recherchen<sup>17</sup> zeigen, dass der Mitgründer der Kinderschutzzentren Reinhard Wolff, der „in der Pädophilenszene als wichtiger Mitstreiter“ galt, auch heute noch als Redner und Ausbilder gefragt ist – ohne sich von der Vergangenheit zu distanzieren.

In Vergessenheit geraten sind neue Dimensionen des sexuellen Missbrauchs, die in den 90er Jahren den öffentlichen Blick auf sich zogen: der Verdacht massenhaften sexuellen Missbrauchs an Kindern in Verbindung mit satanischen Tötungsritualen wurde aufgrund von Aussagen der Kinder gegen den Erzieher in Coesfeld erhoben, eine ganze Dorfgemeinschaft in Flachlanden wurde angezeigt, Kinder gemeinschaftlich missbraucht zu haben, in Worms wurde ein Familienclan angezeigt ebenfalls wegen gemeinschaftlich begangenen Missbrauchs an den eigenen sowie fremden Kindern.<sup>18</sup> Die TäterInnen wurden in all diesen Fällen freigesprochen, obwohl die Tatsache des Missbrauches vom Gericht im Prinzip nicht geleugnet wurde, aber: niemand bekannte sich schuldig, die Beweise reichten zur Überführung nicht aus, die Beschuldigungen der Kinder galten als suggeriert durch parteilich arbeitende BeraterInnen von Zartbitter Köln und Wildwasser. Der Schaden für die engagierten Projekte war riesig, der Rückenwind für Täterschutz verschärfte sich. Die Auswirkungen sind heute noch zu spüren, Unsicherheit im Umgang mit sexuellem Missbrauch und Verdachtsfällen, Ängste vor Falschbeschuldigungen und vor den Konsequenzen der Aufdeckung.

Christine Hofmeister<sup>19</sup>, eine Sozialpädagogin mit einschlägigen Erfahrungen in einer Fachstelle sexueller Kindesmissbrauch eines Stadtjugendamtes, hat eine empirische Studie über sozialpädagogisches Handeln bei „Verdachtsfällen“ vorgelegt: „Sexuelle Kindesmisshandlung in der Familie – Die deprofessionalisierte Verdachtsabklärung in der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe“ (2011). Sie kommt darin zu dem Schluss: „Das sozialpädagogische Selbstverständnis in Bezug auf „Verdachtsfälle“ ist hilflos und in letzter Konsequenz desillusioniert, ein wirksames Handeln wird weder antizipiert noch in Erwägung gezogen. Psychosoziale Diagnose- und Beratungskompetenzen in multidisziplinärer Zusammenarbeit und die Nutzung einer Kontrollfunktion im Mantel des Wächteramtes werden dagegen vernachlässigt bzw. nicht ausreichend ausgeschöpft.... Tatsache ist wohl, dass die Fachkräfte lieber an die Aussichtslosigkeit, dem Kinderschutz und dem Kindeswohl dienender, diagnostischer und intervenierender Bemühungen glauben, als sich, ihre Beruflichkeit und ihr professionelles Handeln in Frage zu stellen, und Fehleranalysen zu initiieren... Die Profession Soziale Arbeit muss sich zuschreiben lassen, dass das professionelle Handeln ihrer Fachkräfte in „Verdachtsfällen der innerfamiliären sexuellen Kindesmisshandlung“ degeneriert ist und „gewachsene Kulturen“, was Vermeidung, Intransparenz, das professionelle Schweigen usw. anbelangt, das Feld beherrschen“ (ebd. S. 204)

### **Wirksame Maßnahmen?**

Die Bundesregierung war nach der großen Öffentlichkeit zu den eingangs genannten „Fällen“ enorm unter Druck zu handeln. Der „Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im

---

<sup>17</sup> Wigbert Lör: Gefährliche Nähe, in: Stern v. 10.10.2013, S. 62ff

<sup>18</sup> Vgl. u.a.: *Der Fall sprengt die Grenzen*. In: *Der Spiegel*. Nr. 7, 1994, S. 75–78

<sup>19</sup> Christine Hofmeister: *Sexuelle Kindesmisshandlung in der Familie – Die deprofessionalisierte Verdachtsabklärung in der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe*, München 2011

familiären Bereich“ wurde eingerichtet unter dem gemeinsamen Vorsitz von 3 Bundesministerien und tagte mit rund 60 VertreterInnen aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft von März 2010 bis Herbst 2011 und es sind mehrere Berichte zu den Ergebnissen seiner Arbeit verfasst worden. Christine Bergmann als Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs schaffte eine Anlaufstelle für Betroffene, um das Missbrauchsgeschehen aufzuarbeiten und Empfehlungen für immaterielle und materielle Hilfen für Betroffene in Institutionen und im familiären Bereich zu erarbeiten. (Fegert u.a. 2013,Fn.1, S. 10ff). „Ich habe nie geglaubt, dass mir jemals zugehört wird! So haben es viele Betroffene formuliert“ (ebd.). Die den Runden Tisch begleitende Kampagne „Sprechen hilft“ ermutigte tausende von Betroffenen, zu sprechen oder zu schreiben. Eine telefonische Anlaufstelle mit 70 Fachkräften stand für Gespräche zur Verfügung, sie wurde wissenschaftlich begleitet und die Botschaften und Berichte der Betroffenen wurden für eine wissenschaftliche Aufarbeitung dokumentiert, die 2013 erschienen ist.

Ziel all dieser Aktivitäten der Bundesministerien war es, „das Thema sexueller Missbrauch zu enttabuisieren, ihm endlich die notwendige Aufmerksamkeit in der Gesellschaft zu verschaffen, damit Betroffenen geholfen werden kann und Kinder in Zukunft besser geschützt werden können.“ (Bergmann ebd. S. 13). Wenn viele der zahlreichen bisher unternommenen Bemühungen zur Enttabuisierung, Hilfe und Perspektive nicht den erwarteten Effekt hatten, so steht zu hoffen, dass diese große Anstrengung der Regierung mehr Wirkung zeigen wird z.B. mit der geplanten „Implementation von Standards in der Kinder- und Jugendhilfe und der Lösung der vielen angesprochenen Konflikte“ (ebd. S. 20).

Doch an Maßnahmen hatte es bisher eigentlich nicht gefehlt, z.B.:

- 1973 wurden im Strafgesetzbuch die §§174-184 „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ eingeführt,
- 1990 UN Kinderrechtskonvention, § 34 „Schutz vor sexuellem Missbrauch“,
- 1992 wurde diese vom Deutschen Bundestag ratifiziert,
- 2001 Europ. Aktionsplan zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch,
- 2003 deutscher Aktionsplan ... verabschiedet mit konzertierten Maßnahmen,
- 2003 Einführung des § 72SGB VIII zum Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen,
- 2004-2005 bundesweite Präventionskampagne der Bundesregierung unter dem Motto: „Hinsehen. Handeln. Helfen“ mit Servicetelefon, Plakaten, TV-Spots, Infoblättern, Internetseite, Seminaren...,
- 2006 Runder Tisch Heimerziehung zur Aufarbeitung von Gewalt und Missbrauch in den Heimen der 50er und 60er Jahre, Einrichtung eines Entschädigungsfonds und einer Stiftung,
- 2007 Übereinkommen des Europarates zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sex. Missbrauch,
- 2008 BAG Landesjugendämter: Handlungsrahmen für den Umgang mit sexueller Gewalt in Einrichtungen,
- 2010-2011 „Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ mit AGs, wiss. Begleitung, Anlaufstelle,
- 2012 wurde *Bundeskinderschutzgesetz* verabschiedet infolge der dramatischen Fälle von Kindesmisshandlung: Netzwerk Frühe Hilfen, Einsatz von Familienhebammen in den Ländern und Kommunen, Befugnisnorm für Berufsgeheimnisträger zur Informationsweitergabe an das Jugendamt, Entwicklung, Anwendung und Überprüfung von



Standards für die Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt. Statt Meldepflicht bei Verdachtsfällen von Kindesmisshandlung allerdings nur eine Art Empfehlung, Beratung bei einer unabhängigen Fachkraft des Jugendamtes anzunehmen. Keine explizite Thematisierung von sexueller Gewalt und keine Anzeigepflicht.

- 2013 Gesetz zur Stärkung der Rechte von Opfern sexuellen Missbrauchs, 2013 Kampagne „Kein Raum für Missbrauch“ des Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung für Eltern und Fachkräfte in Kitas, Schulen, Sportvereinen, Kirchengemeinden oder Kliniken mit Infoblättern und
- 2013 Kampagne der Polizei: „Missbrauch verhindern!“ mit Informationen in erster Linie für Eltern und andere enge Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen.

Bis zu den „Missbrauchsskandalen“ ab 2010, beklagt Jörg Fegert, war es nicht gelungen, „die Problematik des sexuellen Missbrauchs in Institutionen als Teil einer selbstverständlichen Qualitätsentwicklung und Qualitätsdebatte breit zu berücksichtigen“ (Fegert 2013, S. 15) „Eher wurden spektakuläre Einzelfälle mit dem individuellen Versagen, mit der individuellen Pathologie einzelner Täter in Institutionen begründet. Die Aufarbeitung entsprechender Gelegenheitsstrukturen, die Klärung der Frage, wie es dazu kommen konnte, unterblieb weitgehend“ (ebd.).

Dabei entstanden bereits ab Anfang der Jahrtausendwende nach der ersten fachlichen Thematisierung sexuellen Missbrauchs in Institutionen Projekte, die sich damit auseinandersetzen, z.B. wie „sichere Orte für Kinder“ (vgl. Kroll u.a. 2003) geschaffen werden können. Es wurden bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch und zur Prävention Handlungsanleitungen und Verfahrensrichtlinien entwickelt. Beratung für Einrichtungen wurden erarbeitet bei der Reflexion ihrer Strukturen in Bezug auf Mängel, die Täter für sich nutzen können, und bei Neustrukturierung ihrer Organisation zur Herstellung von größerer Sicherheit für Kinder und Jugendliche. Die Gefahr durch „Pädophile“ anzusprechen und klare Signale zu geben, dass keine Duldung entsprechender Verhaltensweisen von Seiten der MitarbeiterInnen erfolgt, gilt als wichtiges Element. Vor allem auf frühe Verhaltensweisen der Täter sei zu achten, mit denen er erst einmal testet, was in der Einrichtung möglich ist, wie die Kinder einerseits, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter andererseits reagieren, um dann ihre weiteren Strategien darauf abzustellen. Doch wurde auch betont, dass eine klare Abgrenzung von „Pädophilen“ und eine deutliche Verurteilung ihrer Taten erschwert wird durch die Tatsache, dass sich sehr viele Männer durch Kinder sexuell erregt fühlen. David Finkelhor schrieb einmal, dass fast alle Männer so empfinden würden. Auch Günther Amendt sprach in einem Artikel von 1980 (!) dieses Phänomen an: „Fast jedermann– fast jeder Mann – hat Gründe, seine eigenen Empfindungen zu durchforsten, wenn er sich auf dieses Thema einlässt. Ohne das Eingeständnis einer prinzipiellen Betroffenheit wird man dem Thema nicht gerecht ... Damit wäre jeder ‚gefährdet‘, der in einem pädagogischen Beruf arbeitet“ (Fastie 2004., S. 26).

Die Täterstrategien verfolgen in aller Regel ein gleiches Muster zur Auswahl der Opfer, der Annäherung an sie und der Realisierung des Missbrauchs (vgl. Heiliger 2000). Ansatzpunkt ist Bedürftigkeit und Wehrlosigkeit der Kinder - emotional und materiell. Für Zuwendung dulden sie den Missbrauch, sind unter Druck zu setzen und halten sich selbst für schuldig, „schweigen aus Angst, Scham und Schuldgefühlen“ (NetzwerkB 2.11.2013). Ruud Bullens der bekannte holländische Tätertherapeut kennt die Strategien der Täter und ist der Überzeugung, wenn diese ein Kind missbrauchen wollen, würden es ihnen gelingen (vgl. Heiliger 2000). Diese Strategien erschweren Prävention sexuellen Missbrauchs ungemein, es bedarf einer sehr hohen Sensibilität für das Thema, Informiertheit, Bereitschaft, das

Thema anzusprechen, Kompetenz im konkreten Umgang mit Verdachtsfällen und die Entschlossenheit, sich mit eigenen Verletzungen, Ängsten und Vermeidungstendenzen auseinanderzusetzen. Diese Entschlossenheit und die breite Aufklärung über Täterstrategien insbesondere in der Familie/im sozialen Nahraum als auch in Institutionen hat bisher in der Prävention gefehlt

## **Zu Ausmaß und Daten**

Noch immer verfügen wir in der BRD über keine repräsentative Forschung zum Thema des Ausmaßes sexuellen Missbrauchs,<sup>20</sup> als Anhaltspunkt dient ausschließlich die PKS, die Anzeigerstattung widerspiegelt. Obwohl Einigkeit darin besteht, dass es aufgrund der „heimlichen“ Tat ein großes Dunkelfeld gibt, ist dieses bisher nicht durch eine valide Dunkelfeldforschung erhellt worden, die das ganze Feld mit der Breite der Definitionen und Erscheinungsformen erfasst (KFN 1992 enge Definition nur mit Körperkontakt, Prävalenz 8,6% Frauen, 2,8% Männer betroffen, vgl. Zietlow 2010). Es ist bezeichnend für..., dass die Notwendigkeit für solch eine Forschung bisher nicht gesehen wurde. Seit 2010 – 2014 läuft die von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Studie MIKADO zur (freiwilligen) Befragung von SchülerInnen zu Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch<sup>21</sup>. Jetzt haben vier Bundesländer ihre Mitarbeit abgelehnt, auch Bayern. Eine geplante Schülerumfrage an Schulen sei nicht möglich. Begründung: Die Schüler könnten mit den "krassen Fragestellungen" überfordert sein. „wir wollen im Schutzraum Schule keine Befragung zu Sexualität haben in unserem Bundesland“<sup>22</sup>. Diese Reaktion zeigt erneut die Schwierigkeit, sich mit der notwendigen Konsequenz und Radikalität dem Problem des sexuellen Missbrauchs zu stellen.

Die Zahlen der PKS zeigen sogar ab 1997 ein Rückgang der angezeigten Fälle um 30% (Zietlow 2010<sup>23</sup>). Es gibt bisher keine Möglichkeit, diesen Rückgang im Hinblick auf das Vorkommen der Tat schlüssig zu erklären. Die Hoffnung auf eine deutliche Abnahme der Tat lässt sich durch viele Beobachtungen und Erfahrungen nicht bestätigen. Angesichts der immer krasser werdenden Pornografisierung der Gesellschaft, die zunehmend in Bezug auf das Ausleben sexueller Wünsche alle Grenzen auflöst und in Pornografie und brutalisierten Formen der Prostitution stattfindet. Auch der „Markt“ für Kinderpornografie und –prostitution hat immense Ausmaße angenommen, die nur gelegentlich, wie bei der „sweetie“-Kampagne der niederländischen Gruppe von terre des hommes, öffentlich wird und strafverfolgt werden kann<sup>24</sup>. Die Gruppe hatte die Daten von 1000 Pädosexuellen herausgefunden, die das computeranimierte zehnjährige Mädchen »Sweetie« zu sexuellen Handlungen aufgefordert hatten und dafür bezahlten. In jedem Moment sind nach Angaben von Vereinten Nationen und FBI etwa 750.000 Täter online auf der Suche nach minderjährigen Opfern. Weltweit werden mehrere 10.000 Kinder für Web-cam-Kinderprostitution missbraucht (vgl. ebd.).

Solange es keine Meldepflicht für alle Fälle gibt, die in den verschiedenen Institutionen bekannt werden, ist eine Schätzung unmöglich. Aber gerade diese Meldepflicht und noch stärker eine Anzeigepflicht wird zwar immer wieder diskutiert maßgeblich anlässlich einer Gesetzesvorlage von Brigitte Zypries 2003 und aktuell im Rahmen einer AG beim Runden Tisch der Bundesregierung, aber immer wieder verworfen mit Hinweis auf die

---

<sup>20</sup> „In der Bundesrepublik verfügen wir gegenwärtig nicht über aktuelle, repräsentative und wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse zur Thematik des sexuellen Missbrauchs von Kindern“ (Zietlow 2010).

<sup>21</sup> Info auf [www.dradio.de](http://www.dradio.de) 25.07.2013: Bayern lehnt freiwillige Schülerumfrage zu Kindesmissbrauch ab

<sup>22</sup> Bernd Siebler, Staatssekretär im bayerischen Kultusministerium

<sup>23</sup> Bettina Zietlow: Sexueller Missbrauch in Fallzahlen der Kriminalstatistik, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forum Online 2010, Ausgabe 3

<sup>24</sup> <http://www.tdh.de/was-wir-tun/arbeitsfelder/sexuelle-gewalt/neue-form-von-kindesmissbrauch-auf-dem-vormarsch-zehntausende-kinder-zu-webcam-prostitution-gezwungen.html>

Opferverbände, die fürchten würden, dass sich weniger Opfer Hilfe holen würden. Die vergleichsweise geringe Verurteilung von Tätern (30% der im Gericht verhandelten Fälle, s. Zietlow a.a.O.), führt vor Augen, dass die meisten Täter daher nicht in die Verantwortung genommen und an weiteren strafbaren Handlungen gehindert werden. Dabei dürfte es allgemeines Wissen sein, dass sexuelle Missbraucher kaum therapierbar sind, als extrem therapieresistent gelten (vgl. Heiliger 2000)<sup>25</sup>, das bedeutet, sie werden weitere Opfer suchen. Im Strafverfahren, wenn es denn eines gibt, steht die Glaubwürdigkeit der Aussage eines Kindes nach wie vor infrage. Die Kampagne „Missbrauch mit dem Missbrauch“ hat da ganze Arbeit geleistet, die bis heute wirkt.

Das erleben wir auf dramatische und erschütternde Weise in Sorge- und Umgangsrechtsverfahren, wenn der Verdacht sexuellen Missbrauchs zur Sprache kommt. Hier ist es bekanntlich die Argumentation mit dem sogenannten PAS, der angeblichen Manipulation des Kindes durch die Mutter und der angeblichen Suggestion, es sei missbraucht worden. Nachdem bereits seit vielen Jahren in Fachkreisen dieses angebliche Syndrom als widerlegt und nicht existent gilt (Heiliger 2003<sup>26</sup>, Fegert 2008<sup>27</sup>, Bruch 2008<sup>28</sup>), wurde in Gutachten weiter mit der Manipulation vor allem durch die Mutter argumentiert. Nun hat die „amerikanische Fachgesellschaft für Psychiatrie (APA, American Psychiatric Association), die das in Amerika geltende und in der Forschung weltweit am meisten verbreitete Klassifikationssystem DSM herausgibt, den Antrag von PAS- Befürwortern endgültig abgelehnt, „parental alienation“ als diagnostizierbares psychiatrisches Störungsbild aufzunehmen“ (Fegert 2013)<sup>29</sup>. Doch bisher ist der Gedanke der Unglaubwürdigkeit der kindlichen Aussage sowie der Mutter in den Köpfen von GutachterInnen und RichterInnen noch fest verankert und wird somit in aller Regel sexueller Missbrauch nicht berücksichtigt, ja geleugnet, betroffene Kinder und ihre Mütter erhalten keine Hilfe, im Gegenteil werden sie zum Umgang gezwungen mit der Androhung, bei Aufrechterhalten des Verdachts als erziehungsunfähig erklärt zu werden<sup>30</sup>. Dass bereits seit vielen Jahren AnwältInnen Müttern, die einen berechtigten Verdacht haben, dass ihr Kind vom Vater sexuell missbraucht wurde oder wird und den Zugang dieses Mannes zu ihrem Kind unterbinden wollen, geraten wird, diesen Verdacht nicht zu äußern, wenn sie ihr Sorgerecht nicht verlieren wollten, ist ein Skandal und eine Bankrotterklärung unseres Rechtssystems! Umso mehr als mehrfach genau das eingetreten ist und Mütter ihre Kinder verloren haben, die sie schützen wollten. Die Verzweiflung über die Situation dieser Mütter ist in den bundesweiten Beratungsstellen groß, nicht auszuhalten zusehen zu müssen, dass ein Mann, der allen verfügbaren Unterlagen nach, ein Täter ist, nicht nur weiter Zugang zu dem Kind bekommt, sondern es sogar der eigenen Verfügung mit Hilfe unseres Rechtssystems übergeben wird. In diesen Fällen kommt zur Einstellung Missbrauch mit dem Missbrauch und der benutzten Formel PAS die familienrechtliche Durchsetzung der vorrangigen Bedeutung des Kontaktes zum Vater hinzu. Trotz des verfügbaren und fundierten Wissens seit den 80er Jahren, dass der familiäre Rahmen die höchste Gefährdung für ein Kind darstellt, sexuell missbraucht zu

---

<sup>25</sup> Anita Heiliger: Therapie von Sexualstraftätern – eine kritisch Perspektive, in: Kofra 102/2000, S. 4-18

<sup>26</sup> Anita Heiliger: Das sogenannte PAS und die Missachtung des Kindeswillens, in: Heiliger/Wischnewski (Hg.): Verrat am Kindeswohl, München 2003, S. 229-243

<sup>27</sup> Jörg M. Fegert: Parental Alienation oder Parental Accusation Syndrome? In: Heiliger/Hack (Hg.): Vater um jeden Preis, München 2008, S. 194-214

<sup>28</sup> Carol S. Bruch in: Heiliger/Hack (Hg.): Vater um jeden Preis?, München 2008

<sup>29</sup> Vgl. Jörg M. Fegert: Endgültiges Aus für das Parental Alienation Syndrome (PAS) im amerikanischen Klassifikationssystem DSM-5, in: ZKJ 5/2013, S. 190

<sup>30</sup> Vgl. Anita Heiliger, Eva K. Hack (Hg.): Vater um jeden Preis? Zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht München 2008, auch als Download: [www.anita-heiliger.de/html/vater\\_um\\_jeden\\_preis\\_fur\\_internet.pdf](http://www.anita-heiliger.de/html/vater_um_jeden_preis_fur_internet.pdf)

werden, setzen sich Familiengerichte hierüber hinweg und liefern Kinder trotz deutlicher Hinweise Tätern aus.

Wenn Mütter gezwungen werden, ihr Kind zum Umgang mit einem Mann zu bringen, der ihrer festen Überzeugung nach dem Kind Schaden zufügt, werden sie genötigt, ihren Schutzinstinkt auszuhebeln, der Bedingung zum Überleben des Kindes ist. Sie erleben z.T. heftigste Ängste, dass der Mann dem Kind etwas antut, es verletzt, entführt, ja ermordet!!! Für Mütter, die aus Symptomen und Berichten ihrer Kinder wissen oder ahnen, dass sie (sexuelle) Gewalt erfahren, ist es Folter, sie an die Täter ausliefern zu müssen. Stundenlang, tagelang leben sie in Angst und werden noch verhöhnt von RichterInnen, GutachterInnen und SozialarbeiterInnen, die der Durchsetzung des Vaterkontaktes die oberste Priorität einräumen – sich gar berufen auf den hohen Rang des geltenden Rechts auf Vaterkontakt – ohne Rücksicht auf das tatsächliche Wohl und Interesse des Kindes. Die Situation hat sich nach dem Familienrechtsreformgesetz von 2008 verschärft, das in beschleunigtem Verfahren Umgänge bereits nach 4 Wochen vorsieht, ohne Gewalterfahrungen gegen die Kinder und/oder die Mütter zu berücksichtigen.

Alle Fachkräfte brauchen mehr Wissen über die Erscheinungsformen und Auswirkungen von sexueller Gewalt an Kindern sowie über Täterstrategien und die noch immer breite Täterlobby. Und sie brauchen Mut, um einen konsequenten Kinder- und auch Mütterschutz in Deutschland entwickeln und etablieren zu können.

#### **Literatur:**

- Bruch, Carol S. Parental Alienation Syndrome und Parental Alienation. Wie man sich in Sorgerechtsfällen irren kann, in: Heiliger/Hack (Hg.): Vater um jeden Preis? München 2008,
- Fegert, Jörg M.: Endgültiges Aus für das Parental Alienation Syndrome (PAS) im amerikanischen Klassifikationssystem DSM-5, in: ZKJ 5/2013, S. 190
- Fegert, Jörg M./Miriam Rassenhofer/Thekla Schneider/Alexander Seitz/Nina Spröder: Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen, Weinheim und Basel 2013
- Fegert, Jörg M.: Parental Alienation oder Parental Accusation Syndrome? In: Heiliger/Hack (Hg.): Vater um jeden Preis, München 2008, S. 194-214
- Füller, Christian: Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte, Köln 2011
- Dehmers, Jürgen: Wie laut sollen wir denn noch schreien? Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch, Reinbek b. Hamburg 2011
- Heiliger, Anita: Täterstrategien und Prävention, München 2000,
- Heiliger, Anita: Sexueller Missbrauch an Kindern: 30 Jahre Öffentlichkeit, Aufklärung, Maßnahmen, in: Wildwasser (Hg.): Sexuelle Gewalt. Aktuelle Beiträge aus Theorie und Praxis, Berlin 2007
- Heiliger, Anita: Therapie von Sexualstraftätern – eine kritisch Perspektive, in: Kofra 102/2000, S. 4-18
- Heiliger, Anita: Das sogenannte PAS und die Missachtung des Kindeswillens, in: Heiliger/Wischnewski (Hg.): Verrat am Kindeswohl, München 2003, S. 229-243
- Heiliger, Anita/ Eva K. Hack (Hg.): Vater um jeden Preis? Zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht, München 2008, auch als Download: [www.anita-heiliger.de/html/vater\\_um\\_jeden\\_preis\\_fur\\_internet.pdf](http://www.anita-heiliger.de/html/vater_um_jeden_preis_fur_internet.pdf)
- Hofmeister, Christine: Sexuelle Kindesmisshandlung in der Familie – Die deprofessionalisierte Verdachtsabklärung in der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe“, München 2011
- Kroll, S.; F.Meyerhoff(Krüger); M.Sell (Hg.): Sichere Orte für Kinder Stuttgart 2003
- Löer, Wigbert: Gefährliche Nähe, in: Stern v. 10.10.2013, S. 62ff
- Ölkers, Jürgen: Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik, Weinheim und Basel 2011
- Ohl, Dagmar: Zwischen Kinderschutz und parteilichem Ansatz: Die Kontroverse um den sexuellen Missbrauch, in: Carol Hagemann-White/Barbara Kavemann/Dagmar Ohl: Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis, Bielefeld 1997
- Zietlow, Bettina: Sexueller Missbrauch in Fallzahlen der Kriminalstatistik, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forum Online 2010, Ausgabe3